

aber zu rauh und unwirtlich und verließen erschöpft das Lese-Tal. Darauf schickt Joachim seinen *socius* auf einem anderen Weg nach einem bestimmten Ort, er selbst geht mit einem Konversen und einem Laien an die Mündung des Flusses Flos in den Albus (Arvo) zwischen hohen Bergen. Dort gefällt es ihnen, sie beginnen eine Hütte zu bauen. Joachim aber kommt zu dem *socius*, der „in Vorahnung des Kommenden“ allein geblieben war und gewartet hatte. Gemeinsam kehren sie nach Petralata zurück, bis jene Hütte in *Flore* fertig ist, in die sie ein halbes Jahr später übersiedeln. Als hätte er sich nun erst selbst davon überzeugen können, beschreibt der Verfasser der Vita hier nochmals diesen *locus in Flore, in flumine sic vocatus, qui vere inter montes et colles situs est*. Die Rolle des *socius* bei dieser Suche nach der neuen Stätte ist im Grunde belanglos, kaum erwähnenswert; aber aus seiner Perspektive sind diese Vorgänge dargestellt. Wer sonst hätte das so erzählen — oder gar später erfinden — sollen und können, wenn nicht dieser *socius* selbst? Nimmt man aber an, daß ein Gefährte Joachims, der mit ihm von Petralata in die Sila-Berge und dann nach Fiore ging, dort bald nach Joachims Tod seine Vita schrieb, so erklärt sich auch manches andere an ihrer Eigenart, ihren Vorzügen und Mängeln. Er könnte vieles von Joachim selbst über sein früheres Leben erfahren und mindestens seit dem Aufenthalt in Petralata, wahrscheinlich schon in Corazzo ihm persönlich nahegestanden haben, auch während der Begegnung mit Bruder Rainer, über den er sich seine eigenen Gedanken machte. Ähnlich wie der Zisterzienser Lucas, seitdem er Joachim in Casamari kennenlernte, sehr persönliche Erinnerungen an ihn hatte und sie nach Joachims Tod als Erzbischof von Cosenza aufschrieb — auch er war zeitweise bei ihm in Petralata und kannte Rainer —, so gibt auch die Vita einen unmittelbaren Eindruck von dem, was man in Joachims nächstem Umkreis von ihm erfuhr, wußte und dachte. Nur spricht ihr Verfasser, anders als Lucas, nicht von sich selbst oder nur anonym. Einmal schreibt er (s. u. S. 529), Joachim habe *cuidam in Christo sibi carissimo* gesagt, er kenne niemanden, der in gleichem Maße fasten, wachen und arbeiten könne wie er selbst schon in seiner Frühzeit, ehe er Zisterzienser wurde; sollte das nicht der Verfasser der Vita selbst von ihm gehört haben? Er sagt nie „ich“ wie Lucas oft, aber er weiß über vieles Bescheid, was nur ein Nächstbeteiligter erfahren konnte. Dabei hatte er wenig literarische Kenntnis davon, wie man eine Vita zu schreiben pflegte. E. Schott meinte zwar (ZKG. 22, 344), die Aufzeichnungen über Joachims Leben — die Vita wie die Lucas-Erinnerungen — „sind einesteils zu schablonenhaft gehalten und tragen anderseits so ausgesprochen legendarischen Cha-